

## Rede von Staatsminister a. D. Josef Miller

in Ursberg in seiner Funktion als Leiter des „Sachausschusses Land“  
des Diözesanrates im Bistum Augsburg

# **„Unser Ziel ist der Erhalt und die Weiterentwicklung von sozialen Gemeinden und lebendigen Dörfern“**

Lieber Herr Landrat Hafner,

Sehr geehrter Herr Dekan Finkel, mein ehemaliger Heimatpfarrer,

verehrte Pfarrer und Bürgermeister,

liebe Räte,

sehr geehrte Kirchenpfleger,

meine sehr geehrte Damen und Herren!

Unsere Dörfer und das dörfliche Leben in den Pfarreien haben sich innerhalb von nur zwei Generationen stärker verändert als in einem Jahrhundert vorher und es stehen uns noch gewaltige Veränderungen bevor, die wir noch gar nicht ganz abschätzen können.

Denjenigen, die in den Kirchen Verantwortung tragen, stellen sich dabei die Fragen: „Wie verhalten wir uns dabei? Wie reagieren wir darauf“ – „Was wollen wir?“

Unser Ziel ist der Erhalt und die Weiterentwicklung von sozialen Gemeinden und lebendigen Dörfern.

Der Verein „Soziale Gemeinden im Unterallgäu e.V.“ unter Leitung des früheren Landvolkreferenten Hans Mayer hat eine Studie „Netzwerk Kommune – Kirche – Gesellschaft“ in Auftrag gegeben.

In Zeiten des Umbruchs ist es gut, wissenschaftliche Grundlagen, Fakten und Daten zu haben:

1. was leisten die Kirchen bisher in unseren Kommunen für eine soziale Gemeinde
2. was müssen wir tun, um Entwicklungen, die wir nicht aufhalten können so zu gestalten, dass die Menschen die Herausforderungen erfolgreich bestehen können.

Als Hans Mayer und Prof. Dr. Dr. Zettler mir damals, als ich Minister war, ihr Vorhaben vorstellten und um Fördergelder warben, habe ich sofort eine beträchtliche Fördersumme zugesagt.

Thomas Stark hat als Gemeindeentwickler an dieser Studie wesentlich mitgearbeitet. Er wird Ihnen heute die Ergebnisse dieser Studie vorstellen und konkrete Lösungsvorschläge aufzeigen. Ich freue mich, dass Herr Stark Mitglied im Sachausschuss „Land“ ist und sich intensiv mit der Problematik auseinandersetzt. Lieber Thomas Stark, Ihnen vielen herzlichen Dank und auch der Diözese Augsburg für die Anerkennung Ihrer Arbeit.

Als Vorsitzender des „Sachausschusses Land“ war es mir wichtig, diese Studie aufzugreifen, in den Dekanaten der Diözese bekannt zu machen und auf breiter Basis zu besprechen. Dabei habe ich sofort die Unterstützung von Frau Hildegard Schütz aus Edenhausen gewonnen. Sie ist Vorsitzende des Diözesanrates und zugleich auch Mitglied im Sachausschuss „Land“. Sie beweist damit, dass diese Thematik auch ihr ein großes Anliegen ist. Frau Schütz, herzlichen Dank dafür.

In diesem Zusammenhang erwähne ich auch Herrn Ferdinand Bisle aus Ellzee. Er ist beruflich Vizepräsident der Direktion für Ländliche Entwicklung in Krumbach und ebenfalls Mitglied dieses Sachausschusses. Er bringt sehr große Erfahrung in der Stärkung des Ländlichen Raumes mit. Zudem ist er selber Mitglied des Gemeinderates in Ellzee und heute unser Moderator. Er stellt eine große Bereicherung für die Arbeit im Sachausschuss Land dar. Auch Ihnen Herr Bisle, herzlichen Dank für Ihre Mitwirkung im Sachausschuss und heute Abend.

Entscheidend für die Zukunft ist, dass wir uns aus unserem christlichen Verständnis heraus den eingangs erwähnten Wandel annehmen und aktiv gestalten. Ihn mit Jammern, Angst und Katastrophenszenarien erleiden und dabei unser Selbstmitleid pflegen, hilft nicht weiter. Nur wer selber Mut hat, kann Mut machen.

Eines hat mir das Leben gelernt: Belohnt werden die Anstrengungen und nicht die Ausreden. Wer nicht mitwirkt, kann zwangsläufig auch nicht mitgestalten.

Sie haben sich fürs „mitmachen“ entschieden. Sonst hätten Sie sich nicht als Bürgermeister oder in den Pfarrgemeinderat aufstellen und wählen lassen und damit Verantwortung übernommen. Die Aufgaben in unserer Gesellschaft, in Kirche und Kommune, werden ja nicht weniger, sondern mehr.

Die Kommunalpolitiker bestätigen immer wieder, dass die Menschen in den Kirchengemeinden durch ihre Glaubens- und Wertevermittlung,

ihr soziales Engagement z. B. in ihrem diakonischen Wirken in der Hospizbewegung oder bei der Integration von Ausländern

ihren Beitrag im Jugend-, Familien und Altenbereiche

für eine lebendige Dorfgemeinschaft unersetzbar sind.

Aber meine sehr geehrten Damen und Herren Bürgermeister, wenn das so ist, stellt sich für mich die Frage, warum bei den Neujahrs- oder Ehrenamtsempfängen alle, ja alle Vereinsvertreter eingeladen werden, die Pfarrgemeinderäte aber oftmals nicht.

Dort wo dies bisher schon erfolgt, ist es ja gut, aber dort, wo man dies vergisst, sollte dies geändert werden. Auch Pfarrgemeinderäte haben Dank verdient – und nicht erst bei der Verabschiedung aus ihrem Amt.

In meiner Pfarrei St. Ulrich in Amendingen werden am Jahresschlussgottesdienst die Pfarrgemeinderäte und der Kirchenvorstand in der Kirche vorgestellt und ihnen gedankt. Das kann ich zur Nachahmung empfehlen. Wertschätzung und Dank sind eine starke Kraftquelle für die Arbeit, die oftmals zusätzlich zur Familie und zum Beruf geleistet wird.

Können wir uns heute überhaupt noch eine Kirchengemeinde vorstellen wie früher, bestehend aus den Gläubigen und aus Pfarrern, Mesnern und Ministranten? Ich nicht. Und Sie wahrscheinlich auch nicht. Die Pfarrer und die hauptamtlichen Mitarbeiter brauchen die Ehrenamtlichen, sie sind auf sie existentiell angewiesen. Erzbischof Ludwig Schick aus Bamberg hat über die Ehrenamtlichen in der Kirche dazu folgendes gesagt:

„Ohne sie können unsere Diözesen nicht leben, können sie den Dienst, den Jesus Christus aufgetragen hat, nicht erfüllen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Deshalb einen herzlichen Dank für Ihre Arbeit, die Sie selbstlos und uneigennützig zum Teil über viele Jahre und oftmals Jahrzehnte hinweg leisten.

Wir sollten selbstbewusst und stolz sein auf den Beitrag der Katholischen Kirche zur Wohlfahrt unseres Gemeinwesens. Das gilt für das Bildungswesen und das Gesundheitswesen, für Kindergärten und Altenheime und noch vieles mehr.

Heinrich Böll hat einmal gesagt: „Ich würde die schlechteste aller christlichen Religionen allen anderen Religionen vorziehen, eben weil nur in ihr Platz ist für Arme, Kranke und Schwache.“

Ohne die katholische Soziallehre wäre die Entwicklung des Sozialstaates der Bundesrepublik Deutschland ebenso wenig denkbar, wie die soziale Marktwirtschaft. Ich bin überzeugt, dass die katholische Soziallehre mit ihren Prinzipien Personalität, Solidarität und Subsidiarität in unserer Zeit der tiefgreifenden Umbrüche neue Aktualität gewinnen wird.

Wir haben im kommunalen Bereich uns in einer Kommunalreform vor fast 50 Jahren für Einheitsgemeinden und Verwaltungsgemeinschaften entschieden. Jetzt zieht die Katholische Kirche im Bistum mit Einheitspfarreien und Pfarreigemeinschaften nach. Die Kommunen werden in Zukunft genau so wenig um eine weitere interkommunale Zusammenarbeit herum kommen, wie die Kirchengemeinden, um die intensive Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien und in den Pfarreigemeinschaften. Der Blick über den Kirchturm hinaus eröffnet neue Chancen und neue Möglichkeiten, auch beim Personaleinsatz und bei der Finanzierung. Wer erhalten will, muss verändern.

Unser Bischof Dr. Konrad Zdarsa hat in seinem Vorwort zu den pastoralen Laiengremien geschrieben: „Füllen Sie diese Satzungen nun mit Leben, inspiriert vom Heiligen Geist, um glaubwürdig das Evangelium Jesu Christi zu verkünden. Arbeiten Sie mit den Satzungen, damit die Kirche von Augsburg wachse und in dieser Welt Frucht bringe.“

Wir haben in den kommunalen Gemeinden und Kirchengemeinden oftmals die gleichen Menschen und die gleichen Aufgaben. Wir können vieles gemeinsam leisten, ohne unsere Eigenständigkeit und Identität aufzugeben. So haben die Gemeinden und Kirchen in letzter Zeit viel getan als es darum ging, Kinderkrippen zu installieren und in die Kindergärten zu integrieren. Auch die kirchlichen Kindergärten und –krippen haben dazu einen großen Beitrag geleistet. Bei der Begleitung und Unterstützung älteren Menschen bestehen noch viele offenen Fragen und Handlungsbedarf. Derzeit bieten die Landratsämter ganz aktuell eine intensive Beratung der Gemeinden an.

Wir vom Diözesanrat können aber nur Impulse an Sie vermitteln und Anstöße initiieren. Adolf Kolping hat einmal gesagt: „Die Nöte der Zeit werden euch lehren, was zu tun ist!“ Die Situation ist in jedem Dorf anders. Wir fangen auch nicht bei „Null“ an. Bereits heute wird in den Pfarr- und Pastoralräten in unterschiedlicher Weise großartiges geleistet, entsprechend auch dem Bedarf in den Gemeinden. Herr Stark wird darauf eingehen.

Sowohl Pfarreien als auch die kommunale Gemeinde bieten Angebote für Kinder, Jugendliche, Familien, Senioren in allen Altersstufen bis hin zu Asylanten in vielerlei Formen und Intensität.

Bei aller Notwendigkeit der Arbeit für Asylanten, sollten die eigenen Leute in der Pfarrei, die auch Hilfe brauchen, nicht vergessen werden.

Wir dürfen bei dem bisher Geleisteten nicht stehenbleiben, sondern wir müssen hier gemeinsam vorankommen. Es geht darum, unnötige Doppelarbeit zu verhindern, sich abzustimmen, die Maßnahmen zu differenzieren, zu optimieren und ein gutes Gesamtangebot zu schaffen, ohne uns zu übernehmen.

Vor allem gilt es, Menschen zur Mithilfe zu motivieren. Dabei ist es nicht entscheidend, wie viel geredet wird, sondern wie viel getan wird. Es gibt keine guten Taten, außer man tut sie. Viele Menschen verweigern auf Dauer die Mitarbeit, wenn sie nur für eine mehr oder minder erfolglose Beratung vorgesehen sind oder endlose Statements anhören müssen. Fragen Sie diejenigen, die immer sagen, „man sollte, man könnte, man müsste“. Was schlagen Sie konkret vor?

Die Fragen sind ganz einfach:

1. was brauchen wir
2. wie können wir das machen
3. wer macht mit

Setzen Sie sich zeitlich Ziele und klären Sie, wer in der einzelnen Gruppe die Verantwortung trägt.

Ich möchte Ihnen heute ganz konkret vorschlagen:

1. Führen Sie jedes Jahr ein Sozialgespräch mit oder ohne Bürgermeister, jedoch mit einigen dafür ausgewählten gemeindlichen und kirchlichen Ratsmitglieder durch.
2. Alle Ratsmitglieder von beiden Seiten einzuladen, ist wegen der großen Anzahl zu wenig effektiv.
3. Benennen Sie aber ganz konkret in beiden Gremien eine oder einen Beauftragte/n, die für die Gespräche verantwortlich sind.
4. Arbeiten Sie nie ohne eine vorher abgesprochene schriftliche Tagesordnung, damit effektiv gearbeitet wird.
5. Sorgen Sie dafür, dass ein Ergebnisprotokoll mit dem Ziel geführt wird, dass Beschlüsse gefasst und auch umgesetzt werden.

Pfarrgemeinderäte und Pastoralräte genießen ebenso wie Gemeinderäte ein hohes Maß an Vertrauen in der Bevölkerung. Wer den Menschen hilft, andere zur Mitarbeit einlädt und eine Gemeinde voranbringt, wird glücklich und zufrieden sein.

Wir entwickeln selbst unsere eigenen Fähigkeit in der Beziehung zu anderen und bereichern so unser Leben. Wenn Sie heute nach Hause gehen, überlegen Sie sich, mit wem kann ich über den heutigen Abend sprechen und wer soll hier mitmachen.

Denken Sie daran, was ich an einem alten Bauernhaus gelesen habe:

„Mensch du bringst nichts in diese Welt,  
du nimmst nichts von dieser Welt,  
hinterlass goldene Spuren!“

Die ehrenamtliche Arbeit lebt aus den Begegnungen mit Menschen und bringt ein hohes Maß an Erfüllung und Zufriedenheit. In diesem Sinne bedanke ich mich ganz herzlich und wünsche der heutigen Veranstaltung viele Denkanstöße für Ihr Handeln und für die Wahrnehmung Ihrer Verantwortung zum Wohle unserer Mitmenschen.